

APROPOS

Höhere Baupreise

Bauen ist in der Schweiz massiv teurer geworden. Die Baupreise sind nach Angaben des Bundesamts für Statistik (BFS) innerhalb von sechs Monaten um 2,5 Prozent gestiegen. Die am Baupreisindex vom Oktober gemessene Teuerung war damit doppelt so hoch wie bei der letzten Erhebung im April dieses Jahres. Diesmal war aber die Teuerung im Tiefbau mit 2,9 Prozent deutlich höher als im Hochbau mit 2,4 Prozent. Das BFS erklärt die Entwicklung mit der allgemein guten Wirtschaftslage und den deutlichen Preiserhöhungen für verschiedene Baustoffe. In der Jahresfrist ist das Preisniveau im gesamten Baugewerbe um 3,7 Prozent gestiegen.

Touris fahren gratis

Wer in Genf übernachtet, kann seit dem 1. Januar 2007 gratis die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Alle Gäste in Hotels, Jugendherbergen und auf Zeltplätzen erhalten eine während ihres Aufenthaltes gültige Netzkarte. Diese «Geneva Transport Card» soll es den Touristen erleichtern, sich in der Calvin-Stadt und ihrer Umgebung zu bewegen. Ausserdem sollen sie einen Anreiz erhalten, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Der Kanton zählt jedes Jahr über eine Million Gäste. Finanziert wird das Angebot über eine Erhöhung der Kurtaxe. Die Karte ist persönlich und nicht übertragbar. Gültig ist sie vom Ankunfts- bis zum Abreisetag auf dem gesamten Verkehrsnetz, inklusive den Schiffen der Mouettes genevoises.

«Gesundheitscheck» weist KMU auf IT-Sicherheitslücken hin

Mehr Sicherheitsanforderungen

Der Wert von Daten wird von KMU oft erst erkannt, wenn sie nicht mehr da sind. Der «IT-Security Health Check» weist auf Sicherheitslücken hin und zeigt – oft einfach umzusetzende – Gegenmassnahmen auf.



Das Bewusstsein für grösstmögliche IT-Sicherheit muss früh geweckt werden.

Computer und Netzwerke gehören auch in Kleinunternehmen längst zum Alltag; ebenso die intensive Nutzung von E-Mail und Internet. Die Abhängigkeit von einer reibungslos funktionierenden EDV-Anlage ist enorm gewachsen.

Hilfreicher Fragebogen

Die Protekta Risiko-Beratungs-AG – ein Tochterunternehmen der Schweizerischen Mobiliar – stellt auf dem Internet einen Fragebogen zur Verfügung, damit KMU ihre IT-Risiken besser einschätzen können. Der Erfinder des «IT-Security Health Check», Hans Peter Maeder, sagt, wo die grössten Gefahren lauern und warum nicht nur Grossfirmen Opfer von Internet-Angriffen werden.

Was hat Sie dazu veranlasst, eine Diplomarbeit zum Thema IT-Sicherheit zu verfassen?

Hans Peter Maeder: Bei der Risikoberatung von KMU ist uns

aufgefallen, dass die Abhängigkeit der Unternehmen von einer funktionierenden IT immer grösser geworden ist und sich vorab KMU dessen zu wenig bewusst sind. Zum Abschluss meines Nachdiplomstudiums Datenschutz und Informatiksicherheit habe ich mich deshalb dem Thema KMU und IT-Risiko angenommen.

Welche Antworten liefert Ihr «IT-Security Health Check» auf www.protekta-risikoberatung.ch den interessierten KMU?

Anhand strukturierter Fragen und Antworten wird der Benutzer durch einen Fragebogen geführt und erhält nach rund 15 Minuten eine grobe Risikoeinstufung. Die Antworten zeigen, wo die heiklen Punkte liegen und welche Verbesserungsmassnahmen angebracht wären. Meist kann die IT-Sicherheit bereits mit relativ einfachen organisatorischen Massnahmen

deutlich verbessert werden – oft praktisch ohne Kostenfolge.

Für welche Betriebe spielt die Sicherheit im IT-Bereich eine besonders wichtige Rolle?

Diese Frage muss jeder Betrieb individuell beantworten. Je grösser die Nutzung der vielfältigen IT-Möglichkeiten, umso höher die Anforderungen bezüglich IT-Sicherheit.

Worin besteht die grösste Gefahr für die EDV von KMU?

Nach wie vor stellen Benutzerfehler die grösste Gefahr dar. Wie rasch ist doch eine wichtige Datei gelöscht statt verschoben oder gar ein ganzes Verzeichnis wegen einer Fehlmanipulation verschwunden. Aber auch Hardware-Defekte sorgen für Datenverluste. Da hilft nur eine gute Backup-Strategie. Aber auch Virenschutz, gute Passwortverwal-

tung und laufende Aktualisierung der Software sind sehr wichtig.

Sind sich diese Betriebe der Wichtigkeit der Datensicherung bewusst?

Leider nicht. Der wahre Wert der Daten wird leider oft erst erkannt, wenn sie weg sind. Gut organisierte, regelmässige Datensicherung ist ein Muss – und die Kosten halten sich in Grenzen.

Worauf führen Sie diese Sorglosigkeit zurück?

Man erfährt nur sehr wenig über Vorfälle – was meiner Einschätzung nach ein kulturelles Phänomen ist. Im europäischen Kulturkreis tut man sich offenbar schwerer damit, offen über Probleme im IT-Bereich zu sprechen. Im Gegensatz etwa zu den USA.

Werden nicht nur Grossfirmen Opfer von Internet-Angriffen?

Eine gefährliche Fehleinschätzung! Viele Angriffe aus dem Internet erfolgen automatisiert mit sogenannten Bots, die nicht zwischen Gross- und Kleinunternehmen unterscheiden.

Die Bedeutung der IT-Sicherheit dürfte in unserer digitalisierten Welt künftig massiv zunehmen...

Diese Aussage ist richtig. Je mehr die Vernetzung ansteigt, desto höher wird auch die Abhängigkeit von der IT – und damit die Anforderungen an die Sicherheit.

Zur Person

Hans Peter Maeder (45) ist bei der Protekta Risiko-Beratungs-AG als Risk-Management-Berater tätig.

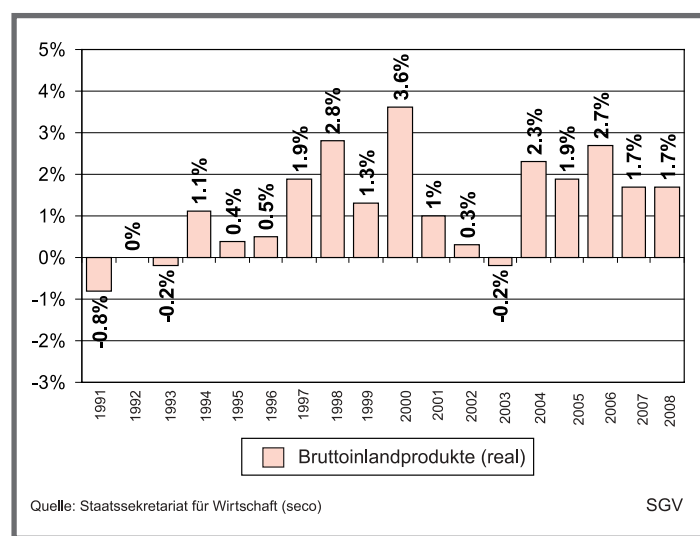
Er hat sich berufsbegleitend zum Brandschutzfachmann und Sicherheitsingenieur weitergebildet und das Nachdiplomstudium Datenschutz und Informatiksicherheit abgeschlossen.



Wirtschaft wächst weiter

Parallel zur Abkühlung der Weltwirtschaft zeichnet sich nach und nach auch eine Verlangsamung des Konjunkturaufschwungs in der Schweiz ab. Beim Bund rechnet man nach einem starken 2006 mit einem realen Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 2,7% mit einer allmählichen konjunkturellen Normalisierung. Für das laufende und das kommende Jahr geht man bei einer erwarteten Teuerung von 1% von einem Wirtschaftswachstum von jeweils 1,7% aus. Damit dürfte sich die Erholung am Arbeitsmarkt fortsetzen.

Die prognostizierte Wachstumsverlangsamung ist massgeblich auf den schwächeren Aussenhandel zurückzuführen, der unter der abflauenden Auslandskonjunktur und den weniger günstigen Währungsverhältnissen zu leiden hat. Im Inland wird mit einer geringfügig gedämpften Investitionstätigkeit gerechnet. Hingegen dürfte die private Konsumnachfrage dank



steigender Beschäftigung und höheren Einkommen auch 2007 lebhaft bleiben und eine wesentliche Konjunkturstütze darstellen.

steigender Beschäftigung und höheren Einkommen auch 2007 lebhaft bleiben und eine wesentliche Konjunkturstütze darstellen.

WAHR & BIZARR

Skorpion in der Hose

Riesenschreck in der Umkleidekabine: Für eine Kundin eines Modegeschäfts in der japanischen Stadt Nago wurde der «Einstieg» in eine neue Jeans zum schmerzhaften Unterfangen. Als sie sich die neue Hose probierhalber hochzog, wurde

sie von einem in der Textilie versteckten Skorpion gestochen. Die Frau musste fünf Tage lang im Spital behandelt werden.

Bei dem etwa fünf Zentimeter langen Tier handelte es sich vermutlich um einen Honduras-Skorpion, dessen Stiche üble Schmerzen verursachen, aber nicht tödlich sind. Die Hose stammte aus einer Fabrik

in China und ist über andere japanische Provinzen nach Nago in der Südprefektur Okinawa gelangt. Übrigens: Die «Flucht» des Tieres könnte darauf zurückzuführen sein, dass Honduras-Skorpione in China als Delikatesse gelten. Vielleicht wollte das «Beisserchen» bloss dem Kochtopf entgehen...

GLOSSEN der Woche

Die Dummen sterben nicht aus!

Die folgende wahre Geschichte erinnert beinahe an ein Märchen von den Gebrüdern Grimm, doch leider ist sie wahr. Er könnte einem fast leid tun, jener Tölpel, der von einem Nigerianer um 100 000 Franken erleichtert wurde. Zur Sache: Der Nigerianer hat einem Schweizer einen Koffer mit angeblich aus dem afrikanischen Land geschmuggelten und deshalb speziell eingefärbten und gebündelten Banknoten im Wert von angeblich einer Million Franken gegeben und ihm gezeigt, wie diese durch Waschen wieder salonfähig gemacht werden könnten. Also eine Art von «Geldwäscherei». Um die Million zu waschen, müssten allerdings 100 000 Franken auf den Tisch geblättert werden, denn die zur Reinigung nötigen Chemikalien seien sehr teuer. Wenn er ihm die 100 000 Franken kurzfristig zur Verfügung stelle, könnten die Chemikalien in Afrika beschafft werden, und man werde dann die Million teilen, flunkerte der Nigerianer dem Schweizer vor. Und siehe da, dieser gab ohne Zögern die 100 000 Franken, der «Verkäufer» aber verschwand damit auf Nimmerwiedersehen in Afrika. Im Koffer waren leider keineswegs gefärbte Bank-

noten, sondern ganz einfach Bündel mit Papierschnitzeln. Zum Lachen, wärs nicht zum Heulen. Zum Heulen deshalb, weil es sich bei dem so plump übers Ohr gehauenen Schweizer um einen Gewerbetreibenden handelte. Man müsste ihm als Trost wenigstens einen Gutschein zum Absolvieren sämtlicher Kurse des Schweizerischen Instituts für Unternehmer-schulung SIU schenken...

Merken Sie sich...

Wie bitte? Sie verwenden immer noch die Bezeichnung «Eskimo» für jene bedauernswerten Menschen, die das ganze Jahr frieren müssen, sofern sie sich nicht in Seehundsfelle einwickeln? Merken Sie sich, dass «Eskimo» neuerdings eine Abwertung bedeutet. Es müsste heissen «Inuit» heissen, den «Eskimo» gebe es nicht, habe ich mich über eine Linkspostille belehren lassen. Der unvergessene Berner Liedermacher Mani Matter dürfte also heute nicht mehr guten Gewissens sein schönes Liedlein singen vom «Eskimo», der ein Cembalo gekauft hat und daran zugrunde gegangen ist. Zumindest nicht ohne zu befürchten, von Professor Kreis und seinen Integrationisten in der «Rassendiskriminierungskommission» vor Gericht gezerrt zu werden. Und wenn wir schon beim Thema sind: Sie verwenden doch hoffentlich nicht mehr das schreckliche Wort «Schwarzafrika-

ner» oder gar «Neger», wie weiland die frommen christlichen Missionare in der Sonntagschule den Schweizer Kindern gesagt haben, wenn sie von ihrer segensreichen Tätigkeit erzählten. Merken Sie sich, es muss ganz einfach heissen «Afrikaner», denn es spielt ja keine Rolle, ob die dort schwarz, weiss oder braun sind. Jede andere Haltung Ihrerseits ist vom Kreis'schen Racheblitz bedroht. Diskrete Frage: Wie nennen Sie die Leute aus New York, Washington und allen anderen Orten jenseits des Atlantischen Ozeans? Amerikaner? Gut so, denn «Yankee» sage man in anständigen Kreisen nicht. Es geht wohl nicht mehr lange, bis man in der Schweiz sogar Bepi für Basler und Zürihegel für Zürcher nicht mehr sagen darf. Sollte man die «Schweiz» nicht längst in «Integrationen» um- und uns alle auf der ganzen Welt «Integrationisten» nennen? Das wäre anständig! Übrigens: Dieser Tage hat die Kommission von Professor Kreis schriftlich festgehalten, «Schoggikopfdürfe man hierzulande noch sagen, ohne bestraft zu werden. Die Frage ist nur: Bei welcher Gelegenheit? Hingegen ist – so dasselbe Papier – die Feststellung «Du bist ein Affe und kein Mensch» höchst strafbar – es sei denn, man sagts zu einem Affen...